

Willi Greiner – ein mainfränkischer Künstlerjubilär

Ehe wir von Will Greiner sprechen, dem Würzburger Graphiker, Maler und Kunstzeichner, der in diesen Tagen, am 31. Juli, seinen 60. Geburtstag feiert, sei zunächst einmal von seinem Vater die Rede, dem vor 28 Jahren verstorbenen Oberlithographen Michael Greiner. Jahrelang war er in der Blütezeit des lithographischen Gewerbes die Seele des Hauses Scheiner in Würzburg, dem nach der handwerkliche Ausbildung des Lehrlingsnachwuchses in die Hand gegeben war. Eine ganze Anzahl tüchtiger Burschen, so Ferdinand Brud, Franz Xaver Weisheit und Peter Würth fanden durch ihn den Weg nach oben, zu Ruhm und Anerkennung als freischaffende Künstler. Ja, sein gewichtigster Lehrling, der Mainviertler Ferdinand Spiegel, der große Zeichner der „Jugend“ und des „Simplicissimus“, wurde gar ein Akademieprofessor!

So sehr sein Vater Greiner nach an den Karren der Alltätigkeit gespannt war: Wenn der Sonntag kam, dann zog es ihn hinaus in die mainfränkische Landschaft, ins Mainval, in die Weinberge, in die romantisch verschlungenen Winkel der Nester am Main. Ein stiller Sensierer und Träumer von Natur aus, war für ihn die Landschaft voller Poesie im Sinne der alten Romantiker. Aber nicht nur für sich allein schuf er seine Mythen. Er wollte auch andere daran teilnehmen lassen, so wurde Michael Greiner um die Jahrhundertwende zu einem Pionier der künstlerischen Ansichtskarte. Diese Dinge waren es dann auch, die erstmals den Blick auf seinen Sohn Will lenkten, der, fast ein Knabe noch, seinen ersten Schritt in die Öffentlichkeit mit einer heute längst vergriffenen Serie von Postkarten mit Motiven unserer Weinstetten tat. Vom Vater handwerklich gründlich geschult, übertrug er dieses aber nicht nach. Eine vereinfachte, größere Form nahmen sich, oft in Verbindung mit Figurelchen, die ihn bis heute immer wieder beschäftigt, seine Beschäftigung mit dem künstlerischen Plakat, das in unseren heimatlichen Bezirken erst durch Will Greiner sein eigentliches Gesicht fand. Unvergessene Leistungen um die Mitte der zwanziger Jahre: Sein monumental aufgefahnes Plakat für Leo Weismanns Freilichtspiel auf der Festung („Der Pastor von Nicklashausen“), sein Würzburger Stadtplakat, seine Plakate für die „Vukuk“-Feste der Würzburger Künstlerschaft, sein Plakat für die 1200-Jahresfeier des Würzburger Bistums und nicht zuletzt das sich immer wieder neu wandelnde „Kilianenmäntel“ für die Würzburger Maidank-Messe, das wir erst wieder in diesen Tagen als wirksame Werbung vor Augen hatten.

Aber damit noch nicht genug: Neue Aufträge kamen heran, Druckausgestaltungen in Form von Prospekten, Urkunden, Bucheinbände, Zeitungsköpfe, Weiskarten (besonders schön das für das Bürgerspitalwingsgut gearbeitete Heftchen) und beratende Mitarbeit bei allen wesentlichen Würzburger Druckereien. Schließlich und endlich wirkte er auch noch entwerfend und geschmackswartheitlich im Handwerk in Verbindung mit seiner Lehrtätigkeit.

Jederfalls: ein außerordentlich vielseitiger Künstler, mehr den dekorativ-schönheitlichen Aufgaben zugewandt. Groß jedoch jene Blätter, die er nach der Zerstörung Würzburgs zeichnete: Eine Sammlung von höchst dokumentari-

schem Wert, würdig genug, noch auf Generationen hinaus im „Mainfränkischen Museum“ aufbewahrt zu werden.

Das bis jetzt Notierte alles, wenn auch in großer Vielfalt, immer noch Kleinarbeit, durch rund 40 Jahre geübt. Zwischenzeitlich aber, schon um 1930 beginnend, die Beschäftigung mit der Wand, mit der Freskomalerei. Hier, so scheint es, liegen Willi Greiners eigentliche Aufgaben! In der Kleinarbeit kompositionell geschult, geht es ihm jetzt um den Zusammenklang und das Zusammenreißen der großen Form. Die Anlauf fand damit das erste Fresko, lange vor dem Brand Würzburgs geschaffen: Die Schenkung des Eckhauses beim Würzburger „Bürgerspital“. Sodann die Decke im gleichfalls zerstörten Stadttheater und neuerdings sein Gebälk im großen Würzburger Landgerichtssaal. Lauter Schöpfungen von einmaliger Prägnanz, fast im hundertprozentigen Willen, mit den Beinen auf der Erde zu bleiben in irdischer Handwerksarbeit, fern jeder medialen Macht und Sensationsfucherei.

So viel schon gesagt wurde über die verschiedenen Arbeitsteile Greiners, noch fehlt der überlegene Formzugestalter mit der Fülle geschmackvoller, dekorativer Einfälle, der tauschelnde, kluge und weise wägende Organisator der Künstlerschaft, der besonders in den Tagen des Unglückes nach 1933 eine kluge Kunstpolitik zu treiben wußte. Und dann fehlt auch noch der Schalmann, der Erzieher des künstlerischen Nachwuchses vor allem auf dem Gebiet der Graphik, im graphischen Gewerbe. Lange Zeit als Leiter der Buchdruckerfachklassen der Würzburger Berufsschule tätig, wechselte er mehr und mehr (heute hauptsächlich) zur Würzburger „Kunst- und Handwerkschule“ über und hier ist er als einfallsreicher Künstler und Erzieher erst recht in seinem Element. Er wird auch in seinem neuen Lebensjahrzehnt seine jüngerjährige Frische erhalten, für das mainfränkische Kunstschaffen ist er vorerst noch unersetzlich!

Heiner Dikster

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

70 Jahre Frankenerverein Angberg

Der Frankenerverein Angberg vollendet in den letzten Monaten sein 70. Lebensjahr, zur diesem Anlaß fand im Großen Lohrweg ein Festessen statt, die der Bürgermeister Dr. Wegle die 70-jährige Feiertagsfeier leitete. Vorstand Hermann Weibel konnte dabei neben den Abteilungen kollektiver landwirtschaftlicher Vereinigungen, die mit ihren Fellen und Mastenben getrieben waren, Bürgermeister Dr. Wegle, Dr. Müller von Eichenberger und Familien-Geschäftsführer seiner Wohnung begeben. Ehrenvorsitzend Leonard Ober, auch in seine Festzugzuge die Geschichte des Angberger Frankenervereins. Die einstweilige gestellte Wandkarte, welche die alte, im Krieg zerstörte, restauriert, zeigt die Wappen von Ober, Mittel- und Unterfranken und natürlich auch das Wappen der Wahlheimat Angberg. Ehren-Gast-Gesandtschaften für den Frankenerverein

haben Bürgermeister Dr. Wegle und Familien-Geschäftsführer seine. Eine besondere Überraschung wurde dem in Angberg lebenden Franken per Postband verehrt, nämlich der Klang der ebenfalls klingenden Glocken des Eichenberger und Eichenberger Hauses und der Eichenberger Leuzkirche. Beibehaltung war das Programm, das zur Umsetzung gebracht wurde. Die in Franken geborenen und in Schwaben heimlich gewordenen Richter Hans Rupp und Wilhelm Pütz vertrieben die Feste mit Posaen und Posaen und bewiesen damit, daß sie ihre Heimat nie verlassen haben. Marlene und Werner Linder nach Tessen von Hans Rupp bei und die Festzugkapelle Marzenen waren natürlich auch mit dem Frankenthal und 1000 Jahren die Festen schrieben die goldenen Frankenthaler, nicht weniger das allgemeine. Mit einem bezaubernden Tausend Klang der Festzugkapelle 1903. (Aus der Schwäbischen Rundschau)